

## Syrische Flüchtlingsschicksale: Mohammed Al-Bertawi



Sechzehn Flüchtlinge aus Syrien wurden der Ortschaft Mattsies zugewiesen – sechzehn Schicksale, die uns klarmachen sollten, dass es nicht selbstverständlich ist, in Frieden und Sicherheit zu leben.

Der 38-jährige Familienvater Mohammed Al-Bertawi hat Unglaubliches zu berichten. Er lebte mit Frau und vier Kindern in den Außenbezirken von Damaskus, als der Terror auch auf seine Wohngegend übergriff. Mohammed Al-Bertawi ist hochgebildet – er war Lehrer für Arabisch und arbeitete zudem in einem Optikergeschäft – diese Konstellation ist in Arabien nicht ungewöhnlich. Sieben Jahre war er zudem bei der Feuerwehr beschäftigt – eine Leidenschaft, mit der er sich auch gern in Deutschland einbringen würde.

*Bild: Mohammed Al-Bertawi beim Deutschkurs*

Flucht und Vertreibung begannen bereits vor zwei Jahren, als sein Dorf angegriffen wurde. Des Nachts kamen die Milizen und trieben die Menschen aus den Häusern – wer nicht gehorchte wurde gnadenlos hingerichtet. Mohammed Al-Bertawi wurde Zeuge von 16 Hinrichtungen durch Enthauptung an einem einzigen Tag. Die Häuser im Dorf wurden zerstört, damit begann eine Odyssee auf der Suche nach einer sicheren Bleibe.

Zunächst konnten Sie in Damaskus in das Haus eines Verwandten einziehen – insgesamt 60 Menschen hausten dort auf engstem Raum zusammen. Seine Familie und die Eltern teilten sich ein einziges Zimmer von nur neun Quadratmetern. Sicherheit gab es trotzdem keine, und die Kriegsfronten wechselten ständig: immer war ein Umzug mit Sack und Pack erforderlich, um die Familie zu schützen. Essen und Wasser gab es zwar, aber es kostete ein Vermögen. Im weiteren Umfeld von Damaskus ist alles zerstört, es gibt kein Wasser und keine Lebensmittel, auch keine ärztliche Versorgung.

Mohammed Al-Bertawi brachte seine Frau und seine vier Kinder – der älteste Sohn ist 11, die jüngste Tochter gerade ein Jahr alt – in ein Dorf an die Grenze zum Libanon. Dort gab es wenigstens Lebensmittel und Wasser, aber auch da war die Sicherheitslage kritisch – eingeklemt zwischen der Armee, den Fanatikern des IS und den Aufständischen, und hinter den Bergen auf der libanesischen Seite lauert die Hisbollah. Immer wieder kommt es in der Region zu Gefechten, einschließlich Artilleriefeuer über das Dorf hinweg.

Diese unhaltbare Situation brachte Mohammed Al-Bertawi zu dem Entschluss, sein Heil in der Flucht nach Europa zu suchen. Deutschland war sein Traumziel, denn hier wohnen bereits Familienmitglieder – drei Brüder, alle drei Mediziner. Ein Bruder befindet sich bereits seit fünf Jahren in Deutschland und arbeitet als Kardiologe in Bremen, ein weiterer Bruder ist Arzt in Dortmund, einer ist Zahnarzt, kann als Flüchtling aber nicht arbeiten.

Auf eine solche Reise ins Ungewisse die Familie mitzunehmen, ist unmöglich und auch für die meisten Menschen unerschwinglich. Nicht nur, dass man sich in die Hände einer menschenverachtenden Schleusermafia begeben muss, die Flucht bedingt auch Übernachtungen im freien Gelände bei Wind und Wetter, Hunger und Durst, tagelange Fußmärsche, vor allem in den Balkanstaaten stets unter Lebensgefahr durch lokale

Bevölkerungsgruppen in den Transitländern. Undenkbar, Frauen und kleine Kinder solchen Gefahren und Strapazen auszusetzen.

Mohammed Al-Bertawi hat die typische Fluchtgeschichte hinter sich: zunächst per Flugzeug in die Türkei – das war noch der billigste und einfachste Teil der Reise. Dann ging es mit der Hilfe von Schleusern per Boot nach Griechenland – allein dafür musste er 1000 Euro bezahlen. Je näher man der europäischen Grenze kommt, desto höher steigen die Forderungen der Schleuser – Mohammed Al-Bertawi hat für seine Flucht mehr als 10.000 Euro hinlegen müssen. Von Griechenland aus ging es weiter per Zug nach Mazedonien und damit auf den gefährlichsten Abschnitt der Reise. Polizeiwillkür, Prügel und Verhaftungen konnte er zum Glück entgehen, Freunde von ihm kamen nicht so glimpflich davon. Einer davon wurde gleich dreimal von der Polizei eingesperrt und misshandelt. Von Mazedonien aus ging es zu Fuß und mit Autos über Serbien nach Ungarn, dann von Budapest aus mit dem Auto über Österreich nach Deutschland.

Mohammed Al-Bertawis Plan sieht vor, mit seiner Anerkennung als Flüchtling den Antrag auf Familienzusammenführung zu stellen, und dann zu seinen Verwandten nach Norddeutschland zu gehen. Seiner Familie hat er vor der Flucht alle Papiere bereitgestellt, damit sie bei der deutschen Botschaft in Beirut im Libanon ein Visum für die Reise nach Deutschland beantragen können.

Mohammed Al-Bertawi ist es sichtlich nicht leicht gefallen, seine Frau und die Kinder zurückzulassen. 10 Monate dauert es im Durchschnitt vom Zeitpunkt der Registrierung als Flüchtling an, bis eine Chance auf Familienzusammenführung besteht. 10 Monate, während derer Frau und Kinder in ständiger Lebensgefahr schweben, hautnah miterlebt durch soziale Medien wie Facebook. Kein Wunder, dass für Mohammed Al-Bertawi die Zeit viel zu langsam vergeht.

## **Einladung an die gesamte Bevölkerung: Begegnung mit dem Orient**

Am Sonntag, den 16. August 2015 ab 15 Uhr laden Sie die Asylbewerber und der Helferkreis zu einem Nachmittag der Begegnung mit dem Orient ein.

Wo: Im Garten Dorfstraße 64 in Mattsies (Haus der Asylbewerber)

Bei Kaffee und Kuchen und kulinarischen Köstlichkeiten aus Arabien besteht die Möglichkeit, sich kennenzulernen und ins Gespräch zu kommen.